

Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 64 (2019)

Artikel: 50 Jahre Skandinavistik in der Schweiz : eine kurze Geschichte der Abteilungen für Nordische Philologie an der Universität Basel und der Universität Zürich 1968-2018
Autor: Glauser, Jürg
Kapitel: III.1 Öffnungen & Gründungen : Kontinuitäten & Neuanfänge: Die Nordistik in der Schweiz seit 1968
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858044>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III. Die Nordistik in der Schweiz seit 1968

III.1. Öffnungen & Gründungen, Kontinuitäten & Neuanfänge

Die Vorgeschichte, die zur Gründung der Abteilungen für Nordische Philologie des Deutschen Seminars der Universität Basel und des Deutschen Seminars der Universität Zürich führte, wurde im letzten Abschnitt deshalb etwas ausführlicher geschildert, weil es erst der allgemeine soziokulturelle und konkreter der hochschulpolitische Kontext, der um die Mitte der 1960er Jahre auch die schweizerische Bildungspolitik prägte, ermöglichte, die Option eines Fachs Nordische Philologie / Skandinavistik überhaupt in Erwägung zu ziehen.⁷⁶ In gewisser Weise sind somit die Abteilungen für Nordische Philologie in Basel und Zürich typische Kinder der sechziger Jahre. Im Rückblick lässt sich die Schaffung der ersten ordentlichen Professur für Nordische Philologie 1968 als eine konsequente Weiterführung der verschiedenen genannten Bestrebungen verstehen: Getragen von einem breiten inner- und ausseruniversitären Wohlwollen gegenüber dem Skandinavischen, wie es vor allem in der „Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien“ seinen Niederschlag fand, und gefördert von spezifischen fachlichen und persönlichen Interessen vorwiegend in den sprachwissenschaftlichen Abteilungen der Deutschen und Englischen Seminare an den beiden Universitäten wurden die Vorstösse, die die Errichtung einer neuen Professur verlangten, von den zuständigen politischen Behörden des Kantons Zürich und des Kantons Basel-Stadt im Frühjahr und Sommer 1967 sehr zügig und positiv beschieden.

So berichtet etwa der Basler Prodekan am 27.2.1967 nach Zürich, dass die Basler Fakultät drei Tage zuvor über den geplanten Lehrstuhl für Nordische Philologie beraten und einstimmig eine Kommission eingesetzt habe, die mit der Zürcher Vertretung in Zürich oder in Basel Beratungen aufnehmen werde.⁷⁷ Schon am 16.10.1967 kann die Basler Fakultät an den Präsidenten der Kuratel betr. die „Schaffung eines persönlichen Ordinariats für ‚Nordische Philologie‘ (zusammen mit der Universität Zürich) und Berufung von Herrn Professor Dr. phil. Oskar Bandle, Ordinarius an der Universität Saarbrücken“ schreiben:

Die Nordische oder Skandinavische Philologie ist ein seit der Zeit der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm an der Universität gepflegter Zweig der germanischen Wissenschaft [...] Die Nordische Philologie kann an der Universität Basel auf eine hohe Tradition zurückblicken, die vor allem mit dem Namen Andreas Heusler verbunden ist. [...] Die notwendige Konzentration auf die hauptsächlichen Aufgaben der Professoren für Germanistische und Englische Philologie [...] veranlasst die Fakultät [in Basel], in Zusammenarbeit mit der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich eine neue Lösung für die Nordische Philologie vorzuschlagen. [...] Die Philosophische Fakultät I der Universität

76 Die Unterlagen enthalten keine Diskussion über die Bezeichnung des Fachs. Sie sprechen fast ausnahmslos von „Nordischer Philologie“ und betonen dabei seine auf philologischer Kompetenz beruhende Konzeption. Demgegenüber wurde die 1961 gegründete wissenschaftliche Gesellschaft für „Skandinavische Studien“ genannt, vermutlich da sie das dezidierte Ziel verfolgte, den skandinavischen Norden als einen gesamten Kulturraum in allen seinen Facetten ins Auge zu fassen.

77 StABS, UA XI, 3,43, L-P.

Zürich und die Philosophisch-Historische Fakultät der Universität Basel befürworteten deshalb für das Fach Nordische Philologie eine Zusammenarbeit durch die Schaffung eines gemeinsamen persönlichen Ordinariats [...] von beiden Universitäten zu gleichen Teilen getragen. Die Fakultäten glauben, eine solche Lösung stehe in Einklang mit der sich mehr und mehr notwendig erweisenden Zusammenarbeit der deutschschweizerischen Universitäten in Spezialfächern.⁷⁸

Der Aktenlage nach zu urteilen waren vor allem das Deutsche Seminar der Universität Zürich und dort im Besonderen die Professoren Rudolf Hotzenköcherle und Stefan Sonderegger als die beiden Vertreter der deutschen Sprachwissenschaft die Kräfte, die mit Unterstützung der zuständigen Ordinarien der Englischen Seminare das Projekt einer Nordistik-Professur lancierten und wesentlich vorantrieben. Die einschlägigen Gutachten, die natürlich von den Dekanen und Rektoren der beiden Fakultäten weitergeleitet wurden, tragen wesentlich ihre Handschrift. So erstaunt es denn nicht, dass die Hauptargumentation, mit der die Notwendigkeit der Ausgliederung einer spezialisierten Nordistik aus der Germanistik und Anglistik und damit überhaupt die Voraussetzung für die Schaffung einer neuen Professur begründet wurde, darauf hinauslief, einerseits den traditionell, aber auch von der Sache her selber gegebenen, engen Zusammenhang von nordischen mit deutschen und englischen Themen und damit die fundamentale Notwendigkeit der Fortführung der Nordistik zu betonen, andererseits aber auf die zunehmende Belastung der Germanistik- und Anglistik-Professoren durch die steigenden Studierendenzahlen hervorzuheben, die es erforderlich machte, dass diese von den nordistischen Aufgaben befreit würden, damit sie sich ganz ihren hauptsächlichen Aufgaben in der Anglistik und Germanistik widmen könnten. Entgegen früheren Argumentationen war Nordistik inzwischen zu einem Gegenstand geworden, der um sich selber willen – wenn auch immer noch in engster Verbindung mit dem ‚Germanischen‘ – erforscht und gelehrt werden sollte.

Das dieser Argumentation zugrundeliegende Verständnis von Nordistik war in dieser Begründungsphase allerdings immer noch, dass es sich nicht ausschliesslich, aber doch primär um eine sprachwissenschaftliche, spezifischer noch eine sprachgeschichtliche Disziplin handelte. Die in der Nordistik überlieferungshistorisch wichtige Mediävistik wurde noch ganz als Teil der Sprachwissenschaft betrachtet, von Literaturgeschichte war in den dokumentierten Überlegungen zwar die Rede, sie nahm aber einen sekundären, gewissermassen unterstützenden Legitimierungsplatz ein.

Nach den einleitenden Abklärungen ging alles sehr schnell. Eine förmliche Ausschreibung und Bewerbungsvorträge wurden nicht durchgeführt. Die Berufung erfolgte Ende 1967 und noch zwischen Weihnachten und Neujahr 1967/68 wurden mit Oskar Bandle Berufungsverhandlungen geführt, die rasch ein positives Ergebnis zeitigten. Dem mehr oder weniger gleichlautenden Antrag der Fakultäten in Basel und Zürich auf Schaffung einer neuen Professur für Nordische Philologie und Besetzung mit dem *unico loco*-Kandidaten Oskar Bandle stimmte der Zürcher Regierungsrat am 15.2.1968 zu, so dass dieser bereits auf das Sommersemester 1968 die neu geschaffene und konzeptionell auf ihn zugeschnittene Professur in Basel und Zürich antreten konnte.⁷⁹ Auszug aus dem entscheidenden Protokoll des Regierungsrats des Kantons

78 StABS UNI-REG 16a, 3-2-2 (1), Dossier Nr. 4, Unterlagen Berufungskommission 1956–1995.

79 Aufgrund der rasch erfolgten Berufung konnten Oskar Bandles Lehrveranstaltungen im ersten Semester (Sommersemester 1967) in den Vorlesungsverzeichnissen nicht aufgenommen werden; in Basel hielt er

Zürich – sozusagen der Gründungsakte der Nordistik: „Sitzung vom 15. Februar 1968. 616: Die Philosophische Fakultät I beantragt die Wahl von Oskar Bandle zum Ordinarius ad personam mit halber Lehrverpflichtung für Nordische Philologie.“⁸⁰

Das strategisch, hochschulpolitisch, aber auch pragmatisch-finanziell innovative an der Initiative bestand nicht so sehr darin, dass die Schaffung einer neuen Professur angestrebt wurde, was in jenen Jahren der Bildungs- und Hochschulexpansion nichts Aussergewöhnliches gewesen wäre. Vielmehr war es vermutlich die Idee, dass sich zwei Universitäten der deutschen Schweiz eine Professur ‚teilen‘ sollten, die dem Unternehmen letztendlich bei den Behörden zum Durchbruch verhielf. Aus den Unterlagen geht hervor, dass zur selben Zeit auch für weitere wieder oder neu zu besetzende Professuren ähnliche Zusammenarbeiten zwischen Basel und Zürich in Betracht gezogen wurde, doch diese wurden nicht weiter verfolgt, so dass über lange Zeit der sogenannte Koordinationslehrstuhl für Nordische Philologie die einzige, gemeinsam betriebene Professur ihrer Art war. Mag das finanzielle Argument bei der Schaffung der neuen Professur 1967 in einem so kleinen Fach für diese Struktur gesprochen haben, waren es bei der Wiederbesetzung 1993/94 dann überwiegend nationale, hochschulpolitische Überlegungen, die zugunsten einer Weiterführung entschieden.

Markus Meier: *Die Anfangsphase des Koordinationslehrstuhls für Nordische Philologie an den Universitäten Basel und Zürich*

Die folgenden Ausführungen entstammen meinen Erinnerungen als erstsemestriger Germanistik- und Romanistikstudent ab Sommersemester 1968 an der Universität Basel.

Es war im April 1968, als uns am Einführungsabend für Anfänger des Germanistikstudiums der damals neuberufene Ordinarius für Nordistik, Prof. Oskar Bandle, vorgestellt wurde. Er präsentierte uns das Fach mit seinen Abschlussmöglichkeiten als Haupt- oder Nebenfach, sowie auch als interessante Ergänzung zu anderen Phil.I-Fächern. Zu Beginn war die Nordistik noch nicht für Kombinationen bei Lehramtsexamina zugelassen, auch existierte in Basel noch kein Lizentiat Phil. I, deshalb blieb für Fachnordisten nur die Möglichkeit, innerhalb des Doktorats abzuschliessen. Dies sollte sich im Laufe der späteren Jahre verbessern.

Die nordische Philologie war damals in den Räumlichkeiten des Deutschen Seminars in einem modernen Bürohaus am Aeschengraben Nr. 9 einquartiert. Die Seminarräume dienten gleichzeitig als Bibliothek, weshalb der Zugriff auf Bücher nur in der unterrichtsfreien Zeit möglich war. Der Nordistikbibliothek war eine kleine Ecke in einem dieser Zimmer eingeräumt worden; der Bestand beschränkte sich auf ältere deutsche Übersetzungen nordischer Literatur, sowie einige Originaltexte aus der Zeit des Altgermanisten Prof. Andreas Heusler.

Nachdem Prof. Bandle die notwendigen, oft vielbändigen Wörterbücher, Sprachgeschichten und Grammatiken sowie die Literaturgeschichten für alt- und neunordische Sprachen angeschafft hatte, war der Bücherkredit in Basel bereits erschöpft, so dass er die Behörden um einen Nachtragskredit für ein breiteres Sortiment in den jeweiligen Literaturen ersuchen musste, welcher ihm dann – wenn auch widerstrebend – bewilligt wurde. Da er zudem in Basel, im Gegensatz zu Zürich mit Dr. Hans-Peter Naumann, über keinerlei personelle Hilfe verfügte, musste er auch deswegen bei den Behörden vor-

jedoch eine Einführung ins Altisländische und eine zweistündige Vorlesung zur Isländersaga (mündliche Mitteilung Markus Meier).

80 UAZ E.3.1.07 Bandle, Oskar, 2956.11.20.000.02.0030, Nordische Philologie, Doppelprofessur mit der Universität Basel.

sprechen. Es gelang ihm, wenigstens eine 50 %-Hilfsassistenz zu erhalten, die er mit dem dänischen Germanistikstudenten Sven Tegne-Hansen besetzte.

Im Rahmen seines Koordinationslehrstuhls unterrichtete Prof. Bandle je 50 % in Basel und in Zürich. Er war jeweils am Donnerstagnachmittag und den ganzen Freitag in Basel und übernachtete dort auch in einem Hotel; den andern Teil der Woche unterrichtete er in Zürich. Weil das Fach im Sommersemester 1968 ganz neu und auch im Vorlesungsverzeichnis noch nicht angezeigt war, nahm lediglich eine Handvoll Studierender, meist Hauptfachgermanisten oder -anglisten, am Unterricht teil, der in jenem Semester eine zweistündige Einführung ins Altisländische und zwei Stunden Vorlesung zur Isländersaga umfasste. Daneben führte Sven Bertil Jansson sein vorher schon bestehendes, dreistündiges Schwedischlektorat für Studierende aller Fakultäten weiter.

Das Semester schloss mit einer grosszügigen Einladung von Prof. Bandle an alle seine Studierenden zu einem Smörgåsbord in einem sehr guten Restaurant, was sich jeweils am Ende jedes weiteren Semesters wiederholen sollte. Überhaupt lud er „seine Gruppe“ oft auch zwischen Veranstaltungen zu einem Mittag- oder Abendessen ein.

Im Juni 1969 erfolgte die feierliche Eröffnung des neuen Faches durch Prof. Bandles Antrittsvorlesungen an den Universitäten Basel und Zürich unter dem Titel „Begriff und Aufgaben der Nordischen Philologie“. Der Unterricht der folgenden Semester, welcher von der im grossen und ganzen schon ab Sommersemester 1968 konstanten Gruppe mit einigen Zuzüglern besucht wurde, bestand aus je zwei Stunden Saga- oder Edda-Lektüre sowie Vorlesungen zu Strindberg und zur historischen Laut- und Formenlehre der nordischen Sprachen.

Da in Basel ausser Schwedisch keine weiteren Sprachlektorate angeboten wurden und über längere Zeit nicht in Aussicht standen, musste Prof. Bandle Wege finden, um auch Unterricht in Dänisch, Norwegisch und Neuisländisch anzubieten. Fürs Dänische übertrug er diese Aufgabe seinem 50 %-Hilfsassistenten, dem Dänen Sven Tegne Hansen, der einige Semester lang völlig inoffiziell der Studierendengruppe Dänischunterricht erteilte. Daneben bot Prof. Bandle im Sommersemester 1969 eine „Ibsen-Lektüre mit Einführung ins Norwegische“ an, um wenigstens in die Grundlage dieser Sprache einzuführen. Als typische Episode ist dazu zu berichten, dass das Seminar wegen des ständigen Geldmangels noch keine solide norwegische Ibsenausgabe besass, so dass der Professor die vielbändige Jubiläumsausgabe selbst bezahlen musste und diese, wie noch manch andere Anschaffung, dem Institut schenkte.

Ab Wintersemester 1969/70 folgte eine Einführung ins Neuisländische. Diesen Sprachkurs erteilte Prof. Bandle selber als „Privatissime“ für seine Gruppe, und zwar abends, offiziell von 20 bis 22 Uhr, reihum bei den Studierenden zu Hause; oft dauerte diese von nordischen Getränken begleitete Veranstaltung auch bis gegen 2 Uhr morgens, wobei von Prof. Bandle oft und fließend – und von den Studierenden zuweilen versuchsweise – Isländisch gesprochen wurde. Als Textgrundlage diente zunächst die *Íslenzk Lestrarbók 1750–1930* von Sigurður Nordal, im zweiten Semester dann der Roman *Íslenzkur Aðall* von Þórbergur Þórðarson. In Ermangelung einer greifbaren Taschenbuchausgabe des Romans kopierte der Hilfsassistent für alle Teilnehmenden je ein ganzes Exemplar und liess es binden. Die verschiedenen bisher geschilderten Tatsachen resultierten in einer überaus konstruktiven Aufbruchstimmung für das damals noch sehr kleine Fach, die allerdings für kurze Zeit getrübt wurde durch den Plan, die noch junge Abteilung in Basel bereits wieder zu schliessen und Prof. Bandle zu 100 % in Zürich unterrichten zu lassen. Nach heftigem Protest der Basler Studierenden bei den Erziehungsbehörden wurde diese Idee jedoch bald wieder fallengelassen. Der gute Kontakt, der von Anfang an zwischen den Instituten Basel und Zürich durch gegenseitige Besuche zu Vorträgen der

„Schweizerischen Gesellschaft für Skandinavische Studien“ bestand, wurde noch verstärkt mit einer gemeinsamen ersten Exkursion im August 1970 ab Kopenhagen über Stockholm, dann hinüber nach Oslo und auf dem Rückweg durch ganz Jütland bis Flensburg. Geleitet wurde dieses zweiwöchige Unternehmen von Prof. Bandle und seinem damaligen Zürcher Assistenten Dr. Hans-Peter Naumann. Es nahmen gut 20 Studierende teil, die vielfältige Eindrücke über die alte und die moderne Kultur dieser Länder erhielten.

War die Schaffung einer neuen Professur für dieses Fach also in der Schweiz eine Innovation, stellte sie im Rahmen der deutschsprachigen Hochschullandschaft keineswegs etwas Aussergewöhnliches dar, wie ein Blick auf die Neugründung von Professuren bzw. den Ausbau von nordistischen Seminaren und Instituten in der Bundesrepublik Deutschland in den sechziger und frühen siebziger Jahren zeigt. So errichtete Kiel wie oben ausgeführt 1968 eine zweite, literaturwissenschaftlich ausgerichtete Professur, womit dieses Institut zu einem der grössten in Deutschland wurde. 1963 richtete die Universität Freiburg innerhalb des Deutschen Seminars eine Skandinavistische Abteilung ein.⁸¹ Die Universität Köln hatte 1964 einen Lehrstuhl für Nordische Philologie eingerichtet, der 1967 besetzt wurde.⁸² Auch in Saarbrücken, Münster und später in Bochum wurden Skandinavistische / Nordistische Professuren und Institute eingerichtet. Der in Basel und Zürich zu beobachtende Trend jener Zeit, im Zug des Ausbaus der Universitäten allgemein, auch zuvor meist als Teilbereiche der Germanistik geführte Fächer strukturell neu aufzustellen und der fachlichen Spezialisierung so zu begegnen, war also ein verbreitetes Phänomen. Darüber hinaus scheint die Nordistik, obwohl sie sich im deutschsprachigen Universitätswesen vor allem aus der Altgermanistik entwickelte, die Wünsche nach einer Beschäftigung und einem vermehrten Austausch mit dem gesellschaftlich und politisch in weiten Kreisen als vorbildlich empfundenen gegenwärtigen Skandinavien abgedeckt zu haben. Die expansive skandinavische Kulturaussenpolitik kam diesen Bestrebungen teilweise auch entgegen. Die Einführung von Lehrveranstaltungen zuerst vermehrt über neunordische Literatur und bald auch über ‚Landeskunde‘, die in den 1970er Jahren intensiv und kontrovers diskutiert wurde, zeigt zudem, dass sich die skandinavistischen Universitätsinstitute dem Wandel der Zeit allmählich anpassten. Insofern ist es vielleicht nur teilweise eine Ironie, dass im gleichen Monat, in dem in Paris 1968 der Aufstand geprobt wurde, in den neugegründeten Abteilungen für Nordische Philologie an den Universitäten Basel und Zürich ein skandinavistisches Lehrprogramm mit Altnordisch und Sagaliteratur eröffnet wurde.

III.2. Orte & Institutionen

Die nach nur kurzen Vorbereitungsarbeiten rasch vollzogene Einrichtung und Besetzung der neuen Professur 1968 führten dazu, dass die Raumsituation der jungen Abteilungen für Nordische Philologie an beiden Standorten nicht ordentlich geplant werden konnte, folglich in der ersten Zeit prekär und improvisiert war und sich diese provisorischen Unterbringungen nur

81 Vgl. Wolfgang Behschnitt, Angelika Nix, Thomas Mohnike: „Geschichte des Instituts für Vergleichende Germanische Philologie und Skandinavistik der Universität Freiburg. Kurzer Abriss der Geschichte der Skandinavistik in Freiburg“. www.skandinavistik.uni-freiburg.de/institut/institutsgeschichte (29.12.2018).

82 Lea Baumgarten: „Kurzer Abriss der Geschichte der Kölner Skandinavistik.“ <http://skanfen.phil-fak.uni-koeln.de/3012.html> (29.12.2018).